

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Wissenschaftliches Wissen vs. alltagsweltliches Wissen – eine erste Unterscheidung:

	Wissenschaftliches Wissen	Alltagsweltliches Wissen
<i>Verwendungszweck</i>	Handlungs-entlastetheit	Praxis orientiertheit
<i>Wirklichkeitsbezug</i>	erkenntnistheoretische Fragen	natürliche Einstellung
<i>Wissensbausteine</i>	Ideal der Widerspruchsfreiheit	Situations-abhängigkeit

Meinen, Glauben und Wissen im Sinne von Kant:

„Meinen ist ein mit Bewußtheit sowohl subjektiv, als objektiv unzureichendes Fürwahrhalten. Ist das letztere nur subjektiv zureichend und wird zugleich für objektiv unzureichend gehalten, so heißt es Glauben. Endlich heißt das sowohl subjektiv als objektiv zureichende Fürwahrhalten das Wissen.“

Zitiert aus: Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft [zuerst: Riga 1781]. Hrsg. von Wilhelm Weischedel. 2 Bde. 1. Aufl. Frankfurt am Main 1974 (stw 55; Immanuel Kant-Werkausgabe III und IV); hier: B 850.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Der philosophische Wissensbegriff in Anlehnung an Platon:

„S weiß genau dann, daß p , wenn gilt:

- (i) P ist wahr
[= *Wahrheitsbedingung*; AL]
- (ii) S glaubt, daß p
[= *Glaubensbedingung*; AL]
- (iii) S ist gerechtfertigt zu glauben, daß p
[= *Rechtfertigungsbedingung*; AL].“

Zitiert aus: Thomas Spitzley: Wissen und Rechtfertigung. Pfaffenweiler 1986 (Reihe Philosophie 7); hier: 5.

Der philosophische Wissensbegriff unter Berücksichtigung des kommunikativen Aspektes:

Deklaratives Wissen ist der mentale Zustand eines Individuums, der es diesem erlaubt, Aussagen über einen bestimmten Sachverhalt zu tätigen,

- (i) die wahr sind
(*Wahrheitsbedingung*),
- (ii) die das betreffende Individuum für wahr hält
(*Glaubensbedingung*),
- (iii) und für deren Gültigkeit das betreffende Individuum gute Gründe angeben kann
(*Rechtfertigungsbedingung*).

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Beispiel Nr. 1: Widersprüchliche alltagsweltliche Aussagen

„Wenn eine Alltagssprecherin, nennen wir sie Anna, eines Samstagmorgens beim Zeitungslesen schimpft, ein gewisser Politiker möge doch bitte einmal handeln, statt immer nur schön zu reden, bemüht sie das alltagsweltliche Klischee, Reden sei das Gegenteil von Handeln. Dieselbe Anna wird sich sicherlich keines Widerspruchs bewußt sein, wenn sie eine Stunde später bei ihrer Nachbarin klingelt und sich vorab für den zu erwartenden Partylärm am Abend entschuldigt. Darauf angesprochen, sie möge doch bitte handeln, also dafür sorgen, daß es nicht zu laut wird, statt nur schön zu reden, wäre Anna vermutlich erstaunt oder sogar gekränkt.“

Zitiert aus: Andrea Lehr: Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags. Tübingen 2002 (Reihe Germanistische Linguistik 236); hier: 24.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Beispiel Nr. 2: Widersprüchliche Aussagen, die auf Gegebenheiten des Sprachsystem gründen:

„Nehmen wir an, Emil wurde vor kurzem von seiner Freundin verlassen und sitzt nun mit seinem Bruder in einem Café. Versehentlich zerbricht er ein Weinglas und murmelt traurig: „Glück und Glas, wie leicht bricht das.“ Stellen wir uns weiter vor, er würde zwei Wochen später wieder hier sitzen und in fröhlicher Runde seinen neuen Arbeitsvertrag feiern. Wieder ginge ein Glas zu Bruch und Emil rief: „Was soll’s. Scherben bringen Glück!“ Von seinem Bruder darauf angesprochen, ob er denn Scherben nun als ein gutes oder schlechtes Zeichen deute, könnte er – im Gegensatz zu Anna – darauf verweisen, daß nicht er die beiden widersprüchlichen Aussagen zu verantworten habe, da die beiden Sprichwörter nun einmal seien, wie sie sind.“

Zitiert aus: Andrea Lehr: Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags. Tübingen 2002 (Reihe Germanistische Linguistik 236); hier: 24.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Watzlawicks Plädoyer für eine relativistische Wirklichkeitsauffassung:

„Es soll ferner gezeigt werden, daß der Glaube, es gäbe nur eine Wirklichkeit, die gefährlichste all dieser Selbsttäuschungen ist; daß es vielmehr zahllose Wirklichkeitsauffassungen gibt, die sehr widersprüchlich sein können, die alle das Ergebnis von Kommunikation und nicht der Widerschein ewiger, objektiver Wahrheiten sind.“

Zitiert aus: Paul Watzlawick: *Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn, Täuschungen, Verstehen.* 5., unverändert. Aufl. München 1978; hier: 7.

Beispiel Nr. 3: Die lebensweltliche Determiniertheit von Wissen und Nichtwissen:

„Wenden wir uns wieder Emil und Anna zu und malen uns aus, Emil habe die Bedeutungen der Ausdrücke *Maori* und *Kauri* versehentlich vertauscht und glaube deshalb, mit *Maori* wären Seeschnecken und mit *Kauri* Menschen eines polynesischen Volksstamms gemeint. Gehen wir ferner davon aus, daß für Anna die Ausdrücke *Wort* und *Begriff* synonym sind und sie zudem fast immer von Begriffen spricht, wenn sie – aus sprachwissenschaftlicher Perspektive betrachtet – Wörter meint.“

Zitiert aus: Andrea Lehr: *Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags.* Tübingen 2002 (Reihe Germanistische Linguistik 236); hier: 27.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Davies' Unterscheidung zwischen wissenschaftlichem Wissen und Alltagswissen:

„Solche Diskrepanzen zwischen Alltagswissen der Sprecher und dem objektiven Wissen der Sprachwissenschaftler bedeuten jedoch nicht, daß die Sprachwissenschaftler das Wissen der Sprecher nicht zur Kenntnis nehmen sollten. [...] Beide Arten von Wissen sind gültig, und es besteht kein Grund, einer auf Kosten der anderen Vorrang zu geben.“

Zitiert aus: Winifred V. Davies: Geregeltes Miteinander oder ungeregeltes Durcheinander? Versuch einer Beschreibung der sogenannten „Umgangssprache“ in Mannheim-Neckarau. In: Linguistische Berichte 178. 1999, 205-229; hier: 208.

Die Einbeziehung gesellschaftlich-sozialer Aspekte:

- (a) „Es muß erlaubt sein, den mentalen Zustand z einer Person P auch dann als Wissen zu beschreiben, wenn z Aussagen ermöglicht, die gemäß einschlägigen, in der Lebenswelt der Wissenschaft anerkannten Erkenntnissen als falsch zu beurteilen sind.“
- (b) „Es darf nur dann erlaubt sein, den mentalen Zustand z einer Person P als Wissen zu beschreiben, wenn z zu Aussagen führt, die gemäß den maßgeblichen Ansichten zumindest einer intersubjektiven Lebenswelt, an welcher P teilhat, als wahr zu beurteilen sind.“

Beides zitiert aus: Andrea Lehr: Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags. Tübingen 2002 (Reihe Germanistische Linguistik 236); hier: 29.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Der Wissensbegriff innerhalb der Wissenssoziologie:

„Wir behaupten also, daß die Wissenssoziologie sich mit allem zu beschäftigen habe, was in einer Gesellschaft als ‘Wissen’ gilt, ohne Ansehen seiner absoluten Gültigkeit oder Ungültigkeit. Insofern nämlich alles menschliche ‘Wissen’ schießlich in gesellschaftlichen Situationen entwickelt, vermittelt und bewahrt wird, muß die Wissenssoziologie zu ergründen versuchen, wie es vor sich geht, daß gesellschaftlich entwickeltes, vermitteltes und bewahrtes Wissen für den Mann auf der Straße zur außer Frage stehenden ‘Wirklichkeit’ gerinnt.“

Zitiert aus: Peter Berger und Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 5. Aufl. Frankfurt am Main 1977 [zuerst: 1969]; hier: 3.

Berger/Luckmanns Beschreibung der natürlichen Einstellung:

„Der Mann auf der Straße kümmert sich normalerweise nicht darum, was wirklich für ihn ist und was er weiß, es sei denn, er stieße auf einschlägige Schwierigkeiten. Er ist seiner ‘Wirklichkeit’ und seines ‘Wissens’ gewiß.“

Zitiert aus: Peter Berger und Thomas Luckmann: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. 5. Aufl. Frankfurt am Main 1977 [zuerst: 1969]; hier: 2.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Beispiel Nr. 4: Veränderungen in Wissensbeständen

„Lassen wir Emil, der seit kurzem in der Pressestelle eines großen Unternehmens tätig ist, zum Hobby-Linguisten werden. Nachdem er eine erste Presseerklärung verfaßt hat, die mit der Formulierung *Mit uns an die Börse!* schließt, bittet ihn seine Chefin zu sich. Sie weist ihn nachdrücklich auf die unternehmensinternen Richtlinien für Pressestellentexte hin, die u.a. besagen, mit Ausnahme von Überschriften seien grundsätzlich vollständige Sätze zu verfassen, und fordert ihn auf, seinen Text zu ändern sowie in Zukunft auf vollständige Sätze zu achten (Zeitpunkt t_1). Was passiert nun, wenn Emil argumentiert, *Mit uns an die Börse!* sei nach neueren linguistischen Theorien sehr wohl ein vollständiger Satz? Emils Chefin könnte ...

... [4a] sich von seinen Ausführungen – vielleicht auch, weil ihr die besagte Regelung selbst nicht mehr behagte – überzeugen lassen und ihre Position revidieren (Zeitpunkt t_2); [...]

... [4b] seine Ausführungen interessiert zur Kenntnis nehmen, ihm dann aber erklären, in bezug auf die unternehmensinternen Richtlinien für Pressestellentexte spiele der linguistische Satzbegriff keine Rolle und er möge doch zukünftig gemäß der stilistischen Intention dieser Richtlinien ausschließlich Sätze mit Subjekt und Prädikat formulieren – eine Position, die Emil einsichtig wäre (Zeitpunkt t_2); [...]

... [4c] seine Ausführungen als falsch zurückweisen, weiterhin allein ihre Auffassung von vollständigen Sätzen gelten lassen und auf ihren Forderungen beharren – woraufhin Emil sich zähneknirschend fügte und Zustimmung heuchelte, aber insgeheim weiterhin von der Richtigkeit seiner Auffassung überzeugt wäre (Zeitpunkt t_2). [...]"

Zitiert aus: Andrea Lehr: Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags. Tübingen 2002 (Reihe Germanistische Linguistik 236); hier: 32 f.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Ergänzende Angaben zu Beispiel Nr. 4:

In bezug auf Sätze beurteilt zum Zeitpunkt t_2

	Emil				Emils Chefin			
	seinen eigenen mentalen Zustand zum Zeitpunkt		den mentalen Zustand seiner Chefin zum Zeitpunkt		ihren eigenen mentalen Zustand zum Zeitpunkt		Emils mentalen Zustand zum Zeitpunkt	
	t_1 als	t_2 als	t_1 als	t_2 als	t_1 als	t_2 als	t_1 als	t_2 als
Variante 4a	Wissen	Wissen	kein Wissen	Wissen	kein Wissen	Wissen	Wissen	Wissen
Variante 4b	Wissen	(mehr) Wissen	Wissen	(mehr) Wissen	Wissen	(mehr) Wissen	Wissen	(mehr) Wissen
Variante 4c	Wissen	Wissen	kein Wissen	kein Wissen	Wissen	Wissen	kein Wissen	Wissen

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Mögliche Verwendungsweisen des Verbs *wissen*:

Beispielsatz Nr. 1: **Ich weiß nicht, daß Paris die Hauptstadt von Frankreich ist.*

Beispielsatz Nr. 2: *Wir wissen nicht, ob Paris die Hauptstadt von Frankreich ist.*

Beispielsatz Nr. 3: *Wir glauben, daß Paris die Hauptstadt von Frankreich ist, aber wir wissen es nicht.*

Beispielsatz Nr. 4: *Ich wußte nicht, daß Paris die Hauptstadt von Frankreich ist.*

Beispielsatz Nr. 5: **Ich werde nicht wissen, daß Paris die Hauptstadt von Frankreich ist.*

Beispielsatz Nr. 6: *Nächste Woche werde ich nicht mehr wissen, daß Paris die Hauptstadt von Frankreich ist.*

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Beispiel Nr. 5: Die Rolle unterschiedlicher Zeitpunkte:

„Unsere alte Bekannte Anna verfaßte im Jahr 1995 einen Brief an ihre Tante (t_1), in dem sie den Ausdruck „Gräueltaten“ verwendete. Annas Tante ließ es sich daraufhin nicht nehmen darauf hinzuweisen, die korrekte Schreibweise sei „Greuelaten“ – was Anna nach einem Blick in den Rechtschreibduden (t_2) bestätigen mußte, wenngleich sie diese Regelung aufgrund der etymologischen Verwandtschaft von *Greuel* und *Grauen* als widersinnig empfand. So zeigt sich Anna im August 1998 (t_3) mehr als zufrieden darüber, daß dank der Rechtschreibreform ihre favorisierte Schreibweise inzwischen als richtig gilt.“

Zitiert aus: Andrea Lehr: Sprachbezogenes Wissen in der Lebenswelt des Alltags. Tübingen 2002 (Reihe Germanistische Linguistik 236); hier: 36.

Der wissenschaftliche Standpunkt in Analysen der Alltagswelt:

„Das Ziel alltagsorientierter Analysen besteht (idealiter) in einem möglichst umfassenden Hereinholen des zu erfassenden Wirklichkeitsausschnitts in den Forschungsprozeß bei gleichzeitiger Nichtverfälschung des in ihm [*dem Wirklichkeitsausschnitt; A.L.*] sinnhaft gegebenen Prozeß- und Konstitutionszusammenhangs.“

Zitiert aus: Helmut Volk: Alltagswelt, Alltagstheorie und Reflexion. Grundlagen einer prozeßorientierten Analyse der Alltagswelt „Schule“ in Hinblick auf implizite Reflexionspotentiale seitens des Systems und der Betroffenen. München 1988 (Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrads der Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität); hier: 131.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Unterschiedliche Auslegungen der Glaubensbedingung:

Sie weiß es, aber sie ist sich nicht sicher.



Der externe Betrachter urteilt: *Was sie sagt, ist wahr.*



Der externe Betrachter urteilt: *Sie weiß nicht, daß das, was sie sagt, wahr ist.*

Eine neue Definition deklarativen Wissens:

Einem Beobachter gilt der mentale Zustand einer anderen Person dann als Wissen in bezug auf einen bestimmten Sachverhalt, wenn dieser zweiten Person ihr mentaler Zustand ermöglicht, Aussagen über den betreffenden Sachverhalt zu formulieren, die folgenden beiden Bedingungen genügen:

(1) *Wahrheitsbedingung:*

Der Beobachter muß davon überzeugt sein, daß die von der beobachteten Person getätigten Aussagen zum beobachteten Zeitpunkt zumindest innerhalb einer intersubjektiven Lebenswelt, an welcher diese Person teilhat, üblicherweise als wahr gelten.

(2) *Glaubensbedingung:*

Der Beobachter muß davon überzeugt sein, daß die beobachtete Person ihre zum beobachteten Zeitpunkt getätigten Aussagen zu diesem Zeitpunkt auch für wahr hält.

Sprachkompetenz, Sprachwissen, Sprachbewußtsein

Vorlesung im Wintersemester 2002/03

Noch einmal zurück zu Beispiel Nr. 4:

In bezug auf Sätze beurteilt ein externer Beobachter zum Zeitpunkt t_2

	Emils mentalen Zustand zum Zeitpunkt		den mentalen Zustand von Emils Chefin zum Zeitpunkt	
	t_1 als	t_2 als	t_1 als	t_2 als
Variante 4a	wissenschaftliches Wissen	wissenschaftliches Wissen	Alltagswissen	wissenschaftliches Wissen
Variante 4b	wissenschaftliches Wissen	wissenschaftliches Wissen + Alltagswissen	Alltagswissen	wissenschaftliches Wissen + Alltagswissen
Variante 4c	wissenschaftliches Wissen	wissenschaftliches Wissen	Alltagswissen	Alltagswissen